

Das Reich Gottes im Lichte der Parabeln des Herrn, wie im Hinblick auf Vorbild und Verheissung.

Eine exegetisch-apologetische Studie von Dr. Jakob Schäfer, Assistent am bishöfl. Seminar in Mainz. Mainz, Kirchheim 1897. 8°. S. XVI. 288.

Die Parabeln vom Reiche Gottes, welche der Verfasser behandelt, sind jene des dreizehnten Capitels des Matthäus-Evangelium, und eine aus dem vierten Capitel (Vers 26—29) des Marcus-Evangelium. »Es fehlt gerade nicht an Bearbeitungen der Parabeln des Herrn; allein dieselben sind vielfach exclusiv ascetischer Natur. Die Commentare zu den Evangelien aber behandeln oft gerade die Parabeln allzu kurz und wenig erschöpfend, oder sie scheiden nicht streng methodisch die Anwendung des Gleichnisses von dessen eigentlichem Sinn. Die Dogmatik wieder, zumal in dem Tractate von der Kirche, verweist auf die Gleichnisse, ohne auf ihre Erklärung näher einzugehen. So dürfte denn ein Buch, das die Parabeln eigens zum Gegenstand der Behandlung sich wählt, nicht ganz überflüssig erscheinen« (Vorwort).

In einer Einleitung (S. 1—14) bespricht der Verfasser den Begriff des Reiches Gottes, dessen Mysterien eben den Gegenstand der Parabeln des Herrn bilden. Die Schrift selbst ist in zwei Haupttheile eingetheilt, von welchen der erste (S. 15—94) von der Synagoge und Kirche, der zweite (S. 95—288) von dem eigentlichen Thema der Schrift: Das Reich Gottes in seinem Werden und Wesen, die grossen Merkmale der Kirche, handelt. Die Mysterien, welche die bekannten Gleichnisse uns enthüllen, sind folgende: wie das Reich Gottes sich in der Welt begründet, die Kirche in der Welt und die Welt in der Kirche, von dem Wachstum der Kirche (Marc. 4, 26 f.), von der weltumfassenden Kraft der Kirche, von der weltumgestaltenden Kraft der Kirche, von der unermesslich beseligenden Kraft der Kirche, die Kirche das vornehmste Ziel für den Menschen hier auf Erden, endlich die Kirche auf der Grenzscheide von Zeit und Ewigkeit. Im nähern geht der Verfasser bei jedem Gleichnisse in der Weise vor, dass er zunächst das Problem, welches durch das Gleichnis gelöst wird, angibt, dann folgt das Gleichnis und die Deutung desselben, die theologischen Folgerungen aus dem Gleichnisse oder die apologetische Bedeutung des Gleichnisses, Anwendungen einzelner Gleichnisse durch die hl. Väter. Das letzte Gleichnis vom Fischnetz wird durch die zwei wunderbaren Fischzüge beleuchtet und auch durch andere Gleichnisse Jesu erklärt. Endlich wird das über jedes Gleichnis Gesagte noch in der Zusammenfassung und Schluss dem Leser ans Herz gelegt.

Der Verfasser, welcher sich für seine Arbeit durch umfassende Studien vorbereitet hat, behandelt seinen Gegenstand ebenso gründlich in exegetischer Beziehung, als tief in der dogmatischen und speculativen Auffassung. Alles, was er sagt, ist wohl erwogen, der Ausdruck ist gewählt, der Stil sorgfältig geglättet. Die Schrift Schäfer's kann unter die besten Producte der neueren katholischen Literatur gezählt werden und muss demnach unbedingt empfohlen werden. Die Regeln über die Deutung der Parabeln S. 118. 119 (vergl. S. 99. 100) konnten ausführlicher behandelt werden. Die Auffassung von *ὅτιος ἐστίν ὁ παρὰ τὴν ὄραν σπαρτὴς* (Math. 13, 19) S. 121 halten wir nicht für richtig. Die Erklärung Meyer's: dieser ist es, bei dem an den Weg gesäet war, ist vorzuziehen.

Brünn.

Prof. Ernest Grünwackj.

L'Abbé H. Hemmer: Vie du Cardinal Manning.

Paris. P. Lethielleux, Libraire Éditeur 10 Rue Cassette. LXXIII. u. 494 Seiten
Lexicon-Octav.

Bald nach dem Tode des Cardinal Manning hat Dr. Ludwig Pastor in der »Revue des Questions historiques« das Erscheinen des Buches »Henry Edward Manning, Cardinal-Erzbischof von Westminster (1808—1892)« von Alphons Bellesheim, Mainz, Kirchheim 1892, angezeigt und selbes als Muster einer

Lebensbeschreibung empfohlen. Abbé H. Hemmer wollte, angeregt durch diese Notiz Pastors in der genannten französischen Fachzeitschrift, eben dieses Werk in's Französische übertragen, als in England eine neue Lebensbeschreibung des grossen Cardinals erschien. »Life of Cardinal Manning, archbishop of Westminster« von Edmund Sheridan Purcell, 2 Bde. London, Macmillan 1896, welche das Bellesheimische Werk sowie überhaupt alle bis dahin erschienenen Biographien Manning's weit überholte durch den grossen Reichthum an Documenten, an Belegen aus der Correspondenz des verstorbenen Kirchenfürsten, aus dessen eigenhändigen Tagebüchern und autobiographischen Notizen. Abbé Hemmer liess nun die fast beendete Uebersetzung des Bellesheimischen Buches fallen, d. h., er unterzog sie einer gründlichen Umarbeitung, indem er das Wichtigste aus dem Werke Purcells in seine Arbeit aufnahm, jedoch ohne so ermüdend breit zu werden, wie dieser in seinem zweibändigen Werke ist. Der englische Biograph Mannings, lange Zeit ein vertrauter Freund desselben, brachte soviel Neues und Ueberraschendes über des Cardinals einstige Beziehungen zu Gladstone, über seine Differenzen mit Cardinal Newman, über seine Haltung auf dem Vaticanischen Concile, über seine Stellung zu den katholischen Orden und insbesondere zum Jesuitenorden, sowie zum Theile auch über seine etwas absonderliche Auffassung mancher Lehren der katholischen Kirche und Einrichtungen derselben, dass in der Folge unter den Katholiken selbst hierüber ein kleiner Federkrieg entstand, der auch schon auf deutschen Boden sich fortgepflanzt hat. (Siehe z. B. die »Linzener Quartalschrift« 1898 Heft III. Seite 523 u. s. w.) So fand denn das Werk Purcells von verschiedenen Seiten die verschiedenste Aufnahme. Während Cardinal Vaughan die Biographie wegen des Abdruckes vertraulicher Schriftstücke und wegen der Mittheilung von Aeusserungen intimen Charakters als »geradezu ein Verbrechen« bezeichnet hat, hat der Erzbischof von York hinwider begeistert betheuert, das Buch habe ihn überzeugt, dass Manning ein Heiliger gewesen sei. Bei einem solchen Widerstreite der Meinungen ist es sehr zu empfehlen, sich über den Gegenstand selber zu unterrichten, und zwar aus einem Buche, welches so genau, so vollständig und so klar geschrieben ist wie Hemmers vorliegende Manning-Biographie.

M. Kurz, O. Cist.

1. Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments

von Dr. Franz Kaulen. Erster Theil. Vierte, verbesserte Auflage, Freiburg, Herder 1898. 8^o. S. VI. 188. Pr. M. 2.20.

2. Einleitung in das Neue Testament

von Franz Trenkle, Doctor und ausserordentlicher Professor der Theologie zu Freiburg i. Br. Freiburg, Herder 1897. 8^o. S. XI. 487. Pr. M. 5.60.

1. Von Kaulens Einleitung erschien die dritte Auflage im J. 1890. Nun haben wir vor uns die vierte in diesem ersten Theile um 8 Seiten vermehrte Auflage. Der Charakter und die Vorzüge der Einleitung Kaulens sind allseitig bekannt. Im besondern bilden die Beispiele der Uebersetzungsweise, welche Kaulen aus den alten Uebersetzungen darbietet, ein Unicum, wodurch sich seine Einleitung von Werken ähnlicher Art unterscheidet. Die neue Auflage verzeichnet die inzwischen erschienene Literatur. Der Verfasser thut gut daran, dass er S. 127 von der 1892 entdeckten syrischen Uebersetzung, der Evangelien Syrus Sinaiticus, den 16. Vers des ersten Capitels des Matthäus-Evangelium anführt und die Entstehung der Lesart erklärt. Auffallend ist es, wenn derselbe in der neuen Auflage über das Comma Johanneum schweigt. Wir empfinden es als einen Mangel dieser Einleitung, dass in derselben die neueren Versuche, den ursprünglichen Text des Neuen Testaments herzustellen, nicht besprochen werden. Was soll sich der Leser denken, wenn S. 73 (dritte Auflage S. 71) das ungerechte Urtheil Scriveners über die Ausgabe von Westcott-Hort als ein splendidum peccatum angeführt